

LEITARTIKEL *Nadja Maurer über den Aus- und Umbau von Meliorationsstrassen*

Knirschendes Kies unter den Schuhen – oder doch Teer?

W

Wandern entlang einer blühenden Alpenwiese, vorbei an einem Maiensäss und einem plätschernden Brunnen mit erfrischendem Bergwasser, das auf dem Holzbänkli in unmittelbarer Nähe in die Trinkflasche abgefüllt genossen werden kann. Mit Ausblick auf das Tal, das Dorf, die Stadt. Im Ohr das Zirpen der Grillen und Summen der Hummeln.

Mit seinen 10 000 Kilometern Wanderwegen ist Graubünden ein Eldorado für Wanderer. Laut dem Konzept Graubünden Hike, einem Projekt des Kantons zur Förderung des Wandertourismus, kommt rund ein Viertel der Sommergäste explizit wegen des Wanderns nach Graubünden. Die Wertschöpfung pro Kopf und Wandertag beläuft sich auf rund 43 Franken. Es wird ein direk-

ter Umsatz von rund 174 Millionen Franken und eine Bruttowertschöpfung von 113 Millionen Franken generiert. Unbestritten hat das Wandern eine hohe wirtschaftliche Bedeutung für den Tourismuskanton (siehe auch Vorstoss Bondolfi Seite 3).

Nun zeigt eine kürzlich publizierte Studie der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Chur mit dem Titel «Naturnahe Wege als touristische Infrastruktur», dass der Aus- und Umbau von Meliorationsstrassen diese Wertschöpfung immens verringert. Für die Testregion Arosa/Schanfigg prognostiziert die Studie einen Wegfall von elf Millionen Franken an Wertschöpfung, würde die Region alle Meliorationswege ausbauen. Längst dienen diese Strassen nämlich nicht mehr nur der Erschliessung von Bergwiesen und Gebieten, sondern sind – ganz abgesehen vom Erhalt des Landschaftsbildes – auch für den tou-

ristischen Nutzen zunehmend von Bedeutung. Heute liegen knapp 800 der 10 000 Kilometer Wanderwege in Graubünden in der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Wiesenwege, Trampelpfade oder eben Meliorationsstrassen eingeschlossen. Während es für Bauern grundsätzlich wichtig ist, dass sie über gut befahrbare Landwirtschaftswege



«Gelder für den Unterhalt und die Pflege von Güterwegen wäre ein guter Ansatz»

Zugang zu den Meliorationen haben – sprich über Wege mit Hartbelag –, wünschen sich Wandergäste naturnahe Wege mit Kiesbelag. Nachvollziehbar ist beides. In der Land- und Forstwirtschaft werden heute moderne Transportmittel eingesetzt. Viele bestehende

Meliorationsstrassen sind zu schmal oder weisen nicht die genügende Tragfähigkeit auf. Die damit verbundenen Risiken beim Befahren der Wege sind teilweise nicht mehr tragbar, ein Um- oder Neubau ist nicht abzuwenden. Da gemäss der aktuellen Förderpolitik des Bundes Gelder für den Neubau gesprochen werden, nicht aber für den Unterhalt und die Pflege durch die Gemein-

de, fällt der Entscheid meist zugunsten eines unterhaltsarmen Neubaus.

Nachvollziehbar aber auch, dass der Wanderer einen Kiesweg einer geteer-ten Strasse vorzieht. Das Knirschen unter den Wanderschuhen dürfte kaum jemand missen wollen. In der Testregion Arosa/Schanfigg würde die Hälfte der 354 befragten Gäste die Region bei einem Ausbau aller Wege nicht mehr besuchen. Damit befinden sich Meliorationsstrassen gewissermassen in einem Spannungsfeld. Die HTW-Studie sieht eine

mögliche Lösung darin, auch Gelder für den Unterhalt anstatt nur den Ausbau der Wege zu sprechen. Sicherlich ein guter Ansatz, der Gemeinden entlasten würde und die eine oder andere zum Entscheid für den Bau oder den Erhalt eines naturnahen Weges bewegen könnte. Die Unterhaltskosten für naturnahe Wege nämlich sind weitaus höher als für befestigte Strassen. An erster Stelle stehen aber auch immer die Sicherheit, die Verhältnismässigkeit und notabene die Begebenheiten. Ein starres System, das vorgibt, wie die Strassen ausgebaut werden müssen, wäre nicht zielführend. Unter Berücksichtigung der technischen Grundlagen für den Strassenbau und unter dem Lead der Trägerschaft – meist die Gemeinde – gilt es, die Interessen bei jedem einzelnen Weg abzuwägen. Ein koordiniertes Mitwirkungsverfahren sorgt bereits heute dafür. Nur gemeinsam kann die beste Lösung gefunden werden.

Nadja Maurer ist Regionalredaktorin.

HINTERGRUND *Jan Kuhlmann, DPA, über die Mitschuld des Westens an den heutigen Konflikten in Syrien und im Irak*